

„Besonders schön und wirkungsvoll gelungen“

Aus dem Leben des Hofphotographen Jacques Pilartz

Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Kissingen (ab 1883 Bad Kissingen) allmählich zum Weltbad aufstieg und immer mehr VIP's aus Adel und Bürgertum die Kurstadt besuchten, da folgten dieser Entwicklung auch immer mehr Geschäftsleute. Vor allem während der Saison boten Händler ihre Waren, wie Brunnengläser, Handarbeiten, Bücher, Bilder u.v.a., sowie Ärzte und Handwerker ihre Dienstleistungen an.

Neben all den Gewerbetreibenden, die in der Badestadt ihren Verdienst suchten, tauchen nach 1850 nun auch Fotografen auf, die mit dem neuen Medium Fotografie dem Repräsentations- und Dokumentationsbedürfnis einer ständig wachsenden und wechselnden Kundschaft entgegenkommen wollen. Nachdem am 7. 1. 1839 von Niepce und Daguerre vor der französischen Akademie der Wissenschaften ein fotografisches Verfahren vorgestellt worden war, begeisterte diese Technik, trotz ihrer anfänglichen Unzulänglichkeiten, wie Umständlichkeit und geringe Haltbarkeit, die Menschen in großem Maße. Immer mehr Personen, meist mit Vorkenntnissen in der Chemie, befassten sich mit der Fotografie und entwickelten sie ständig weiter.

In Kissingen wurde schon ab 1851 eine erste Photographische Anstalt von Christian Harrasser eröffnet. Die in der Stadt arbeitenden Fotografen scheinen aber keinen größeren Bekanntheitsgrad erworben zu haben, denn 1864 ließ König Ludwig II. seinen Hofphotographen Josef Albert aus München anreisen, um die hier zur „Kaiserkur“ weilenden Personen des Hochadels abzufichten.

Nachdem es möglich wurde, über das Negativverfahren billigere Papierbilder in beliebiger Menge herzustellen, wurde die Fotografie und besonders die Porträtfotografie immer beliebter und zog auch immer mehr Fotografen nach Kissingen. So entschloss sich auch der Fotograf Jakob (Jacques) Pilartz



seine „Zelte“ in Amsterdam abzubrechen und in Kissingen ab Mai 1875 ein Atelier an der Salinenpromenade (heute: Balthasar-Neumann-Promenade) zu eröffnen. Als Pilartz hier ankam, hatte er bereits große Erfahrungen, sowohl in technischer wie auch in kaufmännischer Hinsicht gesammelt. Geboren wurde er in Köln am 22. 8. 1836 als Sohn des Technikers Johann Joseph Pilartz und seiner Frau Sibylla, geb. Odenthal. Über die Kindheit, Schulzeit und Berufsausbildung gibt es keine Hinweise. Er scheint aber einige Jahre in Elberfeld bei Wuppertal verbracht zu haben, denn von dort zog er am 9. 12. 1857 nach Köln zurück. Hier betrieb er eine Photographische Anstalt in der Drususgasse 11 und fertigte laut Annonce „Einzeln wie Gruppen Portraits so-

wohl auf Glas und Papier als auch auf Wachseleinen.“ Bis 1862 wechselte er zehnmal die Adresse, vielleicht ein Hinweis darauf, dass es ihm schwer fiel in Köln Fuß zu fassen. 1862 ließ er sich einen Reisepass nach Emmerich (heute: Kreis Kleve) ausstellen und zog dann weiter nach Amsterdam. In Amsterdam finden wir ihn wieder unter der Adresse Stiltsteeg G 94 (heute: Paleisstraat) mit einem eigenen Atelier. Hier hatte er auch geschäftlichen Erfolg, wie die Verleihung einer Silbernen Preis-Medaille (1868), einem Diplom der Amsterdamschen Photographischen Vereinigung (1875) und lobenden Erwähnungen in der Presse zu entnehmen ist. Einen besonderen und ebenfalls in Zeitungen erwähnten Erfolg hatte er mit Aufnahmen vom Start einer von E. Godard durchgeführten Leuchtballonfahrt im Jahre 1874. Ein Foto diente auch als Vorlage für eine Lithographie, die für eine Schrift angefertigt wurde. Pilartz beschäftigte sich, wie die meisten Fotografen seiner Zeit, mit Versuchen und entwickelte ein Emailverfahren mit dem es möglich war, Fotos ein emailartiges Aussehen zu geben. Dieses Verfahren, für das er Sandarac (Baumharz), Schellack, Alkohol

und Terpentin verwendete, wurde von ihm mit einer Gebrauchsanweisung 1873 veröffentlicht.

Mit seiner zweiten Frau Marie, geb. Mickler vertrieb er auch eine evtl. von ihm erfundene Haarfärbetinktur und führte außerdem noch einen Blumen- und internationalen Immobilienhandel. Nach eigenen Angaben erwarb er die holländische Staatsangehörigkeit, was nach damaligem Landesrecht für „Fremdlinge“ problemlos nach sechsjähriger Ansässigkeit möglich war. Was ihn nun antrieb, die Niederlande wieder zu verlassen und eine neue Existenz in Kissingen aufzubauen, ist nicht bekannt. Auf jeden Fall muss er vermögend gewesen sein, denn sonst hätte er sich nicht an der Salinenpromenade 5, direkt am Stadtbach (heute: Balthasar-Neumann-Promenade 14), ein „Atelier ersten Ranges“ erstellen können.

Wo es um Ansehen und öffentliche Wertschätzung ging, musste man sich an die gesellschaftlichen Standards halten und, da die Herrschaften sich wie zuhause fühlen sollten, musste die Ausstattung dem vorherrschenden Geschmack entsprechen. Neben den



Atelier

Empfangs-, Warte-, Arbeits-, Atelierräumen war eine passende Prunkfassade erforderlich. Auch das „Beiwerk“, wie Atelierkulissen, auswechselbare Hintergründe, Möbel, Requisiten bis hin zu Blumen, Springbrunnen und Goldfischen im Aufnahmelokal erforderten einen hohen finanziellen Aufwand. Wie wichtig dies alles war, illustriert eine Zeitungsnotiz von 1883 über Äußerungen der Königin Mary von Hannover: „Die hohe Frau war von dem geschmackvoll eingerichteten Etablissement auf das Angenehmste überrascht, nahm mit lebhaftem Interesse die vortrefflichen Kunstwerke in Augenschein und sprach in liebenswürdigster Weise ihre volle Anerkennung über die künstlerische Ausführung derselben aus. Ihre Majestät wünschten darauf mehrere photographische Aufnahmen ...“

Das Geschäft lief von Anfang an so gut, dass Pilartz bereits 1876 einen neuen Pavillonanbau benötigte und 1880, 1883, 1890 weitere Um-, An-, Ausbauten. Eine Erweiterung wurde ihm allerdings vom Magistrat mit der Bemerkung „wozu braucht Pilartz soviel Räume [...], wird dann nur als Wohnraum genutzt“ abgelehnt. Eine beantragte eigene Wohnung im Atelier wurde ihm untersagt, weil er keinen direkten Zugang zur Theresienstraße hatte. So erwarb Pilartz in der Schönbornstraße 1 die Villa Hering (abgerissen), in der er mit seiner wachsenden Familie lebte und auch noch an Kurgäste vermietete. Sein berühmtester Gast war Herzog Christian von Schleswig-Holstein, dem die Stadt nach seiner 20. Kur die Ehrenbürgerwürde verlieh.

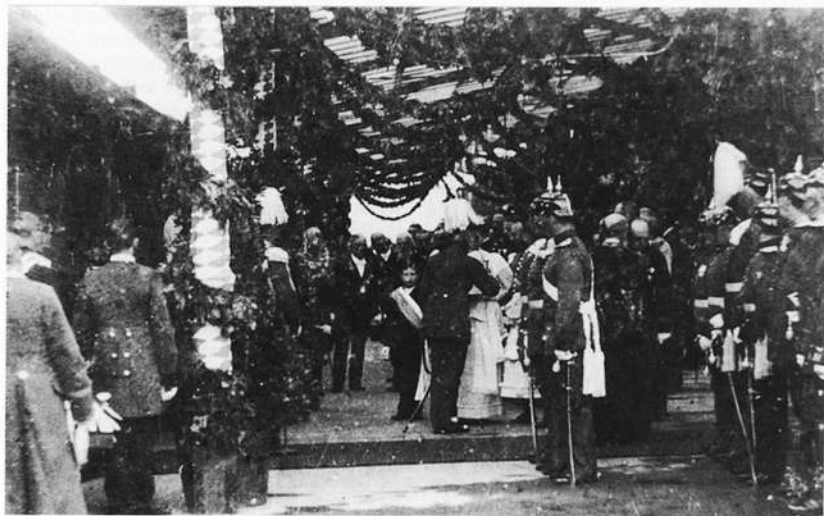
Zu den Haupteinnahmequellen eines Fotografen gehörte die Porträtfotografie in allen nur erdenklichen Ausschnitten und Lebenssituationen vom Säugling bis zum Totenbild. Mithilfe der gleichmacherischen Fotografie war es nun endlich auch für ärmere Bevölkerungskreise möglich, sich ablichten zu lassen und in jeder Menge Abzüge zu bestellen, um damit Verwandten- und Freundeskreis zu beglücken.

Die beliebteste Größe war das auf Pappkarton aufgeklebte preiswerte Visitformat (Bildgröße: 58 x 95 mm). Diese Fotos waren so beliebt, dass man in Wien von einer Visitenkartenepidemie sprach. Die meist im Atelier vor der

Plattenkamera (Original im Bismarck Museum) nach ausdauerndem Stillhalten der Modelle auf präparierte Glasplatten gebannten Aufnahmen, konnten dank eines 1863 von Karl Dauthendey (1. Würzburger Fotograf) erfundenen Kollodiumlackes auf der Platte retouchiert werden. Und retouchiert wurde kräftig, gehörte zum allgemein erwarteten Service. In einem Zeitungsartikel bemerkte ein Journalist von einem Bismarckbild, es fessele „auf den ersten Blick durch die erfreuliche Wahrnehmung, dass der Gebrauch der Wässer Kissingers derartig heilkräftig gewesen zu sein scheint, dass sogar das Äußere des Fürsten eine auffallende Verjüngung erfahren hat [...]“. Lenkt dann aber ein „Die Hand des Retoucheurs, auf dessen Rechnung solche ‚Verjüngung‘ zumeist zu geschehen pflegt, ist hierbei nicht thätig gewesen [...]“.

Man kann sagen, alles was Rang und Namen unter den Kurgästen hatte, ließ sich von Pilartz ablichten, denn er lieferte im wahrsten Sinne ausgezeichnete Fotos von „sprechender Ähnlichkeit“. Zu seinen Auszeichnungen gehörten neben 6 Hoftiteln wie K. Preuß., K. Bayer., Kaiserl. und Großfürstl. Russischer, Großherzogl. Badischer und Großfürstl. und Herzogl. Braunschweig-Lüneburgischer Hofphotograph auch Orden und Medaillen, wie das Verdienstkreuz des Sachsen Ernestinischen Hausordens, die Sachsen-Altenburgische Medaille für Kunst und Wissenschaft in Silber mit der Krone, die Sachsen-Coburg-Gothaische Medaille für Kunst und Wissenschaft am grün-silbernen Bande, die goldene Medaille II. Klasse am blauen Bande für Kunst und Wissenschaft der Associazione die Benemeriti italiani, der Anhalt-Dessauische Orden für Wissenschaft und Kunst in Gold, sowie die große silberne Medaille der Ausstellung in Amsterdam (1868). Von Sachsen-Altenburg erhielt er auch den in Deutschland sonst nicht üblichen Titel eines Geh. Kommissionsrates. All diese Auszeichnungen wurden in wechselnden Aufzählungen auf der Rückseite der Pappkartons aufgedruckt und dienten als hervorragende Werbung.

Einer seiner ersten Kunden aus dem Hochadel war 1879 Kronprinz Friedrich (Kaiser Friedrich III., 1888), dem er sogar ein Bild



Empfang des Prinzregenten Luitpold in Bad Kissingen (Bahnhof) am 2. 6. 1894

in Lebensgröße (Boudoir: 193 x 124 mm) schickte. Solche Bilder entstanden durch sukzessive Vergrößerung über Zwischennegative. Oft wurden größere Abzüge nur ganz schwach auf die Unterlage kopiert und dann von Malern ausgemalt. Auch Aquarelle auf Fotobasis bot Pilartz in seinem Sortiment an.

Um sich ein Bild von den Besuchern des Bades und des Pilartzschen Ateliers machen zu können, seien nur einige Namen genannt: Großfürstin Maria Paulowna von Russland mit Söhnen, Königin Mary von Hannover mit Tochter, Kaiserin Viktoria Augusta mit Söhnen (Eitel Friedrich wurde mit seinem Pony im Freien aufgenommen), Herzog Christian von Schleswig-Holstein, Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, Friedrich v. Scheffel, Adolph v. Menzel, Heinrich Schliemann, Prinzregent Albrecht von Braunschweig, Prof. Max v. Pettenkofer.

Sogar nach Berlin wurde er berufen, um dort den toten Kaiser Wilhelm I. und den 90-jährigen Generalfeldmarschall Hellmuth Graf Moltke zu fotografieren. Solche Fotos waren ein gutes Geschäft und wurden in ganz Deutschland vertrieben. In Zeitungsberichten fanden seine Aufnahmen große Anerken-

nung, wenn es z. B. heißt, sie „finden allgemeinen Beifall“ oder „sind vorzüglich gelungen und sind bereits mehrfache Bestellungen von höchster Seite gemacht worden“.

Neben Atelieraufnahmen versuchte Pilartz aber auch Freilichtaufnahmen herzustellen, was mit den damaligen technischen Mitteln sehr schwierig war. 1893 erschienen von ihm Schmuckkassetten mit 10 Ansichten von Bad Kissingen und Umgebung (Gesamtansicht, Kurgarten, Rakoczybrunnen, Arkadenbau, Saale-Motiv, Kasino mit Aktienbad, Gradierwerk, Obere Saline, Ruine Trimbürg, Ruine Bodenlaube), 1894 die Einweihungsfeier für das König Ludwig I.-Denkmal im Kurgarten und verschiedene Aufnahmen von Bismarck Huldigungen der Deutschen Studentenschaft im Hof der Oberen Saline (1891/92).

Als guter Kaufmann ließ er auch das Geschäft mit Aktfotos nicht aus. Trotz der sonst recht prüden Einstellung der Gründerzeit, gab es hierfür einen großen Markt und so fand sich in seinem Nachlass u. a. auch ein Glasnegativ mit einer sorgfältig arrangierten Szene zweier nackter Damen im orientalischen Ambiente.

Sein berühmtester Kunde war allerdings Reichskanzler Fürst Otto v. Bismarck. Die vielen Aufnahmen, die Pilartz von ihm ab 1883 herstellen durfte, prägen unser Bild von Bismarck bis heute. Mit seiner Plattenkamera, von der Bismarck meinte, sie wäre „schweres Geschütz“ fuhr Pilartz zur Oberen Saline, wo der Kanzler wohnte, baute den Apparat auf und arbeitete so zügig, dass dieser ihn lobte. „Ich kann Sie versichern, so schnell bin ich noch nicht aufgenommen worden.“

Die Fotos waren der Presse immer Notizen wert und wurden sehr gelobt, wenn es z. B. 1884 heißt: „Das Bild zeigt den Fürsten im Hausrock, der geistvolle Gesichtsausdruck des greisen Kanzlers ist ungemein treffend wiedergegeben, überhaupt die ganze Auffassung der Photographie eine ausgezeichnete [...]. Das Bild dürfte als Weihnachtsgeschenk manchem Verehrer des großen Staatsmannes Freude bereiten“. Die Porträts bot Pilartz bis zum lebensgroßen Brustbild für 2,- bis 50,- Mark in allen möglichen Papierformaten aber auch als Postkarten an. Dankschreiben von Franz v. Lenbach, der gerne nach Fotos malte, legen den Schluss nahe, dass er diese als Vorlage für seine Bismarck Porträts verwendet hat. Ganz sicher ist dies bei der 1908 entstandenen Bismarck Büste für die Walhalla bei Regensburg von Prof. Erwin Kurz aus München.

Das Privatleben von Pilartz, der auch lange als 1. Vorsitzender des Kurvereins und in der Liedertafel tätig war, blieb nicht ohne Tiefen. Kurz nach Ankunft in Kissingen starb 1875 die 17 jährige Tochter Carolina seiner Frau aus erster Ehe und 1884 seine Frau Marie. Er heiratete 1886 seine dritte Frau Marie Metzger aus Würzburg. Mit ihr hatte er sechs Söhne, wovon ihnen 1894 der zweijährige Hans wieder genommen wurde. Dass Oskar und Paul im 1. Weltkrieg fielen, musste er nicht mehr miterleben. Bei einem Jagdunfall 1887 traf ihn ein Kissinger Schütze so unglücklich am rechten Auge, dass es trotz sofortiger Operation in einer Privatklinik nicht mehr gerettet werden konnte und er fortan ein Glasauge tragen musste. In den nachfolgenden Prozessen wurden ihm 1500,- Mk Schmerzensgeld, 1092 Mk Kurkosten und 700,- Mk Jahresrente auf Lebenszeit zugesprochen.

1901 beantragte und erhielt er für sich und seine Familie die bayerische Staatsangehörigkeit und die Bundesangehörigkeit des Deutschen Reiches, nachdem der Regierungspräsident von Köln mitteilte, dass keine preußische Staatsangehörigkeit festgestellt werden konnte und er diese durch seinen zehnjährigen Aufenthalt in Holland auch verloren hätte.

Als Pilartz am 16. 9. 1910 in Bad Kissingen sein Leben beendete und am 18. 9. in seiner noch heute existierenden Gruft am Kapellenfriedhof beigesetzt wurde, hieß es in den Nachrufen, dass er „das Höchste erreicht habe, was in seinem Fache zu erreichen war“. Pilartz, so meinte der Stadtpfarrer Roth „sei aber auch ein charaktervoller Mensch gewesen, der, wenn er auch äußerlich manche Ecken und Unebenheiten aufwies, doch stets eine milde Hand und ein warmes Herz für alle edlen Zwecke und Bestrebungen gehabt habe“.

Nach seinem Tod führten seine Frau Marie und dann sein Sohn Otto († 1958) das Geschäft weiter bis es dann 1967 aufgegeben, das Gebäude verkauft und nach einem Brand abgerissen wurde. Nachkommen des Jacques Pilartz leben heute noch in Bad Kissingen, Bad Bocklet, Nüdlingen, Schweinfurt u. a. Orten.

Quellen und Literatur:

- Stadarchiv Bad Kissingen, B27. Bauakten
- Historisches Archiv Köln
- Gemeentearchief Amsterdam
- Nederlandsch Economisch-Historisch Archief, Amsterdam
- Archiv der Saale-Zeitung
- Pilartz, Karl: Familienunterlagen
- Baier, Wolfgang: Quellendarstellungen zur Geschichte der Fotografie, Halle 1964
- Maessen, Petra: Photographie und Photographen in Bad Kissingen, Magisterarbeit, Würzburg 1989
- Ranke, Winfried: Josef Albert – Hofphotograph, München 1977
- Schneider, Hans: Karl Albert Dauthendey, Würzburg 1977
- Wulz, Gerhard: Der Kapellenfriedhof in Bad Kissingen, Bad Kissingen 2001

Mergentheimer Mörike-Kabinett mit diskretem Charme

Die fränkischen Jahre des Dichters werden hier lebendig

Halb Dokumentation, halb Inszenierung – so öffnet sich das im November 2004 eröffnete Mörike-Kabinett im Bad Mergentheimer Deutschordensmuseum. Die museale Stätte im ehemaligen Hochmeisterschloß hält ja nicht nur die Erinnerung an das Wirken des Deutschen Ordens wach, sondern stellt auch die Stadtgeschichte dar, und eines ihrer Kapitel heißt eben Eduard Mörike. Von 1844 bis 1851 hat der Dichter samt seiner Schwester Klara hier gelebt und in der Tochter des Hausherrn Speeth seine Frau gefunden. Neben dem Versepos der „Idylle vom Bodensee“ sind hier mehr als 40 Gedichte entstanden, darunter so kostbare Gebilde wie „Göttliche Reminiszenz“, „Auf eine Lampe“ oder „Früh im Wagen“.

Herzstück des Kabinetts ist das Mergentheimer Haushaltungsbuch der Geschwister Mörike, das die älteste Tochter des Dichters 1904 der damaligen Städtischen Altertumsammlung, später Bezirksheimatmuseum, vermacht hat. Mörike hat die prosaische Zahlenkolonnen der Kreuzer und Gulden, die Einblick in seine bescheidene bürgerliche Existenz geben, mit Zitat und Zeichenstift aus dem biedermeierlichen Alltag belebt. Ein Fries dieser vergrößerten Zeichnungen setzt eigene Akzente in dem Kabinett, das auf 20 Quadratmetern immerhin 80 Exponate ver-

eint: Ansichten, Porträts, Handschriften, Erstausgaben, dazu Devotionalien wie Schreibfeder, Schnupftabakdose, Dichterlocke, der Rosenkranz der katholischen Margarethe Speeth oder Fundstücke des passionierten Petrefaktsammlers.

Eine lebensgroße Figur des Laudensbacher Bildhauers Leo Wirth, die im legeren Hausmantel sinnend aus dem Fenster schaut, erstrebt keine Porträtähnlichkeit mit dem Endvierziger der Mergentheimer Jahre; aber sie läßt das Wechselspiel sinnlichen Aufnehmens und poetischer Transformation, halb träumerisch, halb bewußt, ahnen. Der aufgeschlossene Betrachter spürt, so könnte Mörike, so könnte irgendein anderer Dichter am Fenster gestanden haben. Hinzu kommt eine unauffällige Hörstation mit Gedichten aus Mörikes Mergentheimer Zeit.

Museumsleiterin Maike Trentin-Meyer sagte, daß drei Viertel der Kosten für das Kabinett von Spendern und Sponsoren aufgebracht sein mußten, ehe es öffentliche Zuschüsse gab. Und Dr. Helmuth Zebhauser, der dieses diskret informative, anschaulich charmante Kabinett so hervorragend eingerichtet hat, meinte: „Gestaltung sollte überhaupt gar nicht mehr zu sehen sein“. Mörike hätte dieses Leitmotiv gefallen.

Günter W. Zwanzig

75 Jahre Bergwaldtheater zu Weißenburg

Im vergangenen Jahr konnte das Bergwaldtheater Weißenburg auf sein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Die Tradition von Freileichtaufführungen auf der Ludwigshöhe/Schönau reicht an sich bis in das Jahr 1791 zurück. Die heutige Anlage wurde jedoch erst 1929 auf Initiative des damaligen Bürgermei-

sters Dr. Hermann FITZ geschaffen. Der ließ einen aufgelassenen Steinbruch auf der Ludwigshöhe zum heutigen Bergwaldtheater umbauen.

Mit einer Ausdehnung von bis zu 50 Metern in der Breite und bis zu 25 Metern in der